

Abendlied

Rauch von meiner Stirne ostwärts ziehend; und Geschwader
der Sterne;
Und Schalmey, lockend den Mond. Verlassenheit hinter
dem grotesken Giebel
Ueber dem Jugendherzen. Und trübes Kerzenlicht und
Kindermund. Gebet aus
naher Wand und Ferne.
Lachende Mäuse in alten Decken. Und Falterflug, ver-
grauter, um den Ruß der
Lampenzwiebel . . .
Ich bin ein buntes Bild; singend sind alle Straßen; Winter-
wind, wann über dem Land
Braust seine große Einöde? oh, noch sieht Sommernacht
über die Kerze und warm
Schweifen die Mädchen durch Grün und Weidenbüsche.
Groß ist die Nacht hinaus-
gespannt.
Rund wachen die Bäume und die dunklen Wände der
Häuser sind still und arm . . .
Weiß wachse ich ins Tuch des Bettes, schwärzer bluten
meine Gebete über den
Rand der Hände;
War ich nicht Lied noch eben am Goßenstein, zitternd in
Traurigkeit und ganz dunkel
Vom Kuß der Geliebten? Großer Stern sprühte durch
Nebel in die Nacht der
Gelände . . .
Seltsam greifen mich Dinge an, singend im Geschlecht:
Gewühl, Gewalt, Gefunkel.
Wieder rauchend vor der Nacht die große Not, die dumpfe
und zerstückelnde wieder
und wieder;
Kaum daß ich rein saß, zart und verzagt, zählend die süßen
Sterne, nun Stier, nun Tier.
Oh, böse Grausamkeit, Sturm in den Adern, säend viel
Fieber, blauverglasend alle
Glieder,
Noch eben Kind und Aufblick, schmales Kerzenlicht, Scherz
und Gebet: nun Krankheit,
Brut und Gier . . .